

Den kritischen Umgang mit Internet-Materialien entwickeln: Eine mediendidaktische Aufgabe für den Bachelor-Unterricht¹

Waltraud Timmermann, Wang Liping, Miao Yulu

Zusammenfassung

Internetquellen bieten für das Studium große Chancen (z. B. Angebot an relevanten und aktuellen Informationen, ortsunabhängiger und bequemer Zugriff), erfordern vom Verwender aber besondere Sorgfalt und kritisches Bewusstsein. Der vorliegende Artikel zeigt, ausgehend von beobachteten Mängeln im Umgang mit Internetmaterialien, wie diesbezüglich die Medienkompetenz der Studierenden entwickelt werden sollte. Die Vorschläge beziehen sich auf (1) die Forderung nach vollständigen und aussagekräftigen Quellenangaben, in denen sich eine ausreichende Beschäftigung mit Art und Qualität des jeweiligen Internetdokumentes manifestiert, (2) eine konsequente Einbindung von Quellenkritik in das Studienprogramm und die Prüfungen sowie (3) einführende Informationen zu Portalen und Datenbanken, die den Zugriff auf fachwissenschaftlich relevante Internetquellen eröffnen.

0. Einleitung

Viele chinesische Studierende der Germanistik können sich ein Studium ohne den Computer und das Internet nicht mehr vorstellen. Laptop und Internetanschluss gelten – zumindest in den wirtschaftlich stark entwickelten Metropolen des Landes – als Teil der für notwendig erachteten Ausstattung. Gelegentlich hört der irritierte Dozent, dass die Informationen aus dem Internet bequemer und aktueller seien als die aus Büchern; ihnen werde deshalb grundsätzlich der Vorzug vor gedrucktem Material gegeben.

Die Verwendung der neuen Medien eröffnet unbestritten großartige Informati-

onsmöglichkeiten, sie stellt aber gleichzeitig die Ausbildung auch vor zusätzliche Aufgaben. Im folgenden Beitrag werden wir deshalb einige Vorschläge für die Entwicklung eines kritischen Umgangs mit diesen Quellen machen. Wir sind sicher, dass unsere Überlegungen nicht nur für das Bachelor-Studium in China interessant sind.

Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass der Umgang mit Internetmaterialien eigentlich keine neuen methodischen Probleme aufwirft, sondern im Wesentlichen dieselben wie der Umgang mit gedruckten Texten: Es geht um sach- und fachgerechte Auswahl, kritische Bewertung und transparente Ver-

1 Der vorliegende Artikel ist aus der Arbeit einer DAAD-Arbeitsgruppe entstanden. Für vielfältige Informationen und Anregungen danken die Verfasserinnen Christopher Dege (Beijing Institute of Technology), Sandra Holtermann (Shanghai International Studies University) und Georg Jansen (Beijing Foreign Studies University).

wendung von Informationen. Die damit verbundenen Probleme werden durch das Internet allerdings teilweise verschärft. Wir möchten in diesem Zusammenhang fünf Punkte hervorheben, die in der Literatur diskutiert werden (vgl. beispielsweise die gute Darstellung des Problemzusammenhangs bei Marx 2000 und Bleuel 2001):

1. Im Gegensatz zur gedruckten Fachliteratur, die durch die Herausgeber vorgeprüft und lektoriert worden ist, ist das Materialangebot im Internet ungefiltert und von sehr unterschiedlicher Zuverlässigkeit. Dies stellt einen erhöhten Anspruch an die Kritikfähigkeit der Verwender.
2. Wie bei der Erschließung von gedrucktem Material Fachbibliographien notwendig sind, so gibt es zunehmend auch elektronische Hilfsmittel zur Recherche von fachlichen Internetmaterialien. Eine Einführung in solche Datenbanken und Portale ist im Studium zu ergänzen.
3. Viele Internetdokumente verändern sich, verschwinden oder sind nach einiger Zeit nicht mehr unter derselben Adresse auffindbar. Dies macht das wiederholte Abrufen von Referenzmaterialien schwierig. Daraus ergibt sich für den verantwortungsbewussten Schreiber einer Studienarbeit das Problem, wie er seine Quellen zugänglich machen und halten kann. Vor allem aber entsteht hier auch ein Problem für die Betreuer von Arbeiten und die Prüfer, weil es schwierig wird, die intellektuelle Auseinandersetzung des Kandidaten mit seinen Quellen nachzuvollziehen.
4. Im Zusammenhang der Quellennachweise sind geeignete Zitierstandards einzufordern, die die Zitierkonventionen der Druckliteratur für das Medium Internet ergänzen.

5. Durch die massenhafte Veröffentlichung von Examensarbeiten im Internet sowie das Copy-and-Paste-Verfahren scheint das Plagiiere noch komfortabler geworden zu sein. Dieser sehr wichtige und ärgerliche Aspekt soll in den folgenden Ausführungen allerdings ausgeschlossen bleiben. (Interessanten finden Druck- und Online-Material zum Plagiat im Lehrbetrieb auf Schule und Universität auf der Homepage von Frank Schätzlein (2003/2008) nachgewiesen.) Wir konzentrieren unsere Überlegungen darauf, wie der ehrliche Studierende zu einer besseren Verwendung der Internetquellen geführt werden kann.

Recherche und Verwendung von Internetquellen werden bereits in zahlreichen Anleitungen zum erfolgreichen Studieren und Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten vorgestellt (vgl. etwa Boeglin 2007; Sesink 2007; Schröder/Steinhaus 2000; Rossig/Prätsch 2006).

Für unsere Studierenden scheinen uns solche Anleitungen allein jedoch nicht ausreichend. Diese Bücher liefern nützliche Checklisten zur Prüfung von Internetquellen, setzen dabei aber ein Bewusstsein über den kritischen Umgang weitgehend voraus. Es ist deshalb zu überlegen, wie das kritische Quellenbewusstsein der Studenten geweckt und die Kompetenz zur Anwendung solcher Beurteilungsprinzipien entwickelt werden kann.

Wir sehen dazu vornehmlich drei Ansatzpunkte:

1. das Einfordern genauer und aussagekräftiger Quellennachweise,
2. die sukzessive Einbindung von Aufgaben zur reflektierten Quellenarbeit in Unterricht und Studienarbeiten,
3. die Einführung in Fach-Datenbanken und Fach-Portale.

1. Informative Quellennachweise einfordern

Didaktisch empfehlenswert scheint es uns zu sein, bei den Zitierkonventionen anzusetzen. Diese Anforderungen sind konkret und intersubjektiv überprüfbar, und die korrekte Angabe einer Internetquelle setzt nicht selten bereits eine recht intensive Beschäftigung und eine erste Quellenkritik voraus.

Obwohl eine ganze Reihe von unterschiedlichen Zitierstandards in den Anleitungen kursiert, gibt es einen grundsätzlichen Konsens über die notwendigen Elemente. Orientierungspunkt sind dabei die Zitierkonventionen für gedruckte Literatur und »ordentlich edierte« Fachtex-te. Der Nachweis sollte enthalten:

- Nach- und Vorname des Verfassers;
- Titel des Textes;
- Zeit des Erscheinens (und ggf. der letzten Aktualisierung des Textes);
- ggf. Angabe der Textsorte/des Quellmaterials;
- Übertragungsprotokoll und Internet-Adresse;
- Datum der Einsicht.

Sofern es sich um einen Text im Rahmen eines übergeordneten Werkes, einer Zeitschrift oder einer Reihe handelt, sind die diesbezüglichen Angaben hinter den Angaben zum Text einzufügen. Dazu ist anzugeben, ob der Text auch gedruckt vorliegt. In diesem Fall ist nach Möglichkeit die Druckfassung zu verwenden und zu zitieren; der Online-Nachweis stellt dann eine angefügte Ergänzung dar.

Falls einige der geforderten Angaben fehlen, sind die Lücken – wie auch bei gedruckter Literatur üblich – mit Hinweisen wie »Verfasser unbekannt« oder »ohne Zeitangabe« usw. zu füllen. Allerdings kann beim Fehlen des Verfassernamens nach strengeren Zitierkonventionen ersatzweise die Titelzeile der Hypertextseite, die für die Seite verantwortliche

Person oder Institution oder der Name des Compilers/Web Masters verlangt werden (so der Vorschlag von Marx 2000: 7, in Anlehnung an den »Columbian Guide to Online Style« für die Geisteswissenschaften).

Diese Akribie scheint vielleicht übertrieben, macht aber doch in doppelter Hinsicht Sinn:

- Die vielfältigen Informationen können das Wiederauffinden der Quelle im Internet sicherstellen. Selbst wenn sich die Adresse geändert haben sollte, ist über den Verfasser, den Titel, die Homepage der Institution oder das Archiv immer noch eine Suche möglich.
- Daneben können die Informationen dem interessierten Leser – natürlich auch dem Begutachter von Haus- und Examensarbeiten – wichtige Hinweise zur vertieften Beschäftigung mit dem Thema geben. Er kann sich anhand der Angaben einen ersten Überblick über das verarbeitete Quellenmaterial und seine Qualität machen, etwa weil ihm der Verfasser der zitierten Texte, das Archiv oder die Reihe bekannt sind. Ausführliche Angaben sind aber auch für den Studierenden vorteilhaft. Sie helfen ihm, sich über die Qualität der Internetquelle und ihre Eignung für seine Zwecke bewusst zu werden; mit zunehmender Erfahrung wird er dann auch den Wert der detaillierten Quellenangaben für die sachliche und intellektuelle Orientierung in der Literatur erkennen und nutzen können (vgl. dazu im Einzelnen die Empfehlungen von Theisen 2000: 75–87).

Leider ist die Umsetzung des oben angegebenen Zitierschemas auf konkrete Internetangaben nicht so einfach, da nicht alle Internettex-te nach Art eines wohl-edi-erten Fachtex-tes erscheinen. Um die Schwierigkeiten zu erfassen, die Studierende mit dem Nachweis von Internetquellen haben, wurden die Bachelor-Ar-

beiten 2008 (Germanistik) aus der Beijing Foreign Studies University auf die Literaturangaben hin durchgesehen.

Eine einfache Auszählung der Literatur- und Quellenverzeichnisse in den 77 Arbeiten ergab zusammen 539 gedruckte Titel, denen immerhin 491 ausgewiesene Websites gegenüberstanden. Hinsichtlich der Verzeichnisse haben die Examenkandidaten formale Anforderungen einzuhalten, die ihnen entsprechend der oben beschriebenen Zitiervorschrift vorgegeben sind.

Formal genügen die eingesehenen Arbeiten diesen Anforderungen, bei genauer Betrachtung sind im Einzelnen aber viele Mängel zu beobachten. In der Summe ist danach für mehr als die Hälfte aller zitierten Internetmaterialien, nämlich für 274 von 491, angeblich der Verfasser nicht bekannt, zusätzlich häufig auch der Titel des verwendeten Textes und die Entstehungszeit. Selbstverständlich gibt es hier bei den Studierenden große Unterschiede. Gründlicher Recherche stehen Verzeichnisse gegenüber, in denen fast alle oder sogar alle Texte einen unbekanntem Verfasser haben sollen. Einzelne Beispiele für derartige Angaben sind:

1. (Verfasser, Zeit und Titel unbekannt).
URL: http://www.bpb.de/publikationen/-WOPQZV,0,Zeit_der_Besatzung_und_des_Besatzungsstatuts.html.
2. (Verfasser, Zeit und Titel unbekannt).
URL: http://www.bmi.bund.de/cln_012/nn_165104/Internet/Content/Nachrichten/Pressemitteilungen/2008/03/Bilaterales_Abkommen.html.
3. (Verfasser unbekannt): Körpersprache.
URL: <http://www.methode.de/pm/um/pmum3.htm>

Solche Listen von »nackten« Adressenverzeichnissen sind nicht informativ, sie erlauben einem Leser oder Prüfer nicht, sich ein Bild von den verwendeten Materialien und Quellen zu machen, und teilweise muss bezweifelt werden, dass die Studierenden sich bei der Verwendung

Rechenschaft über die Art und Qualität der jeweiligen Quelle abgelegt haben.

Das Nach-Recherchieren von Stichproben ergab, das hinter mangelhaften Angaben unterschiedliche, aber auch für die Internetarbeit typische Probleme stehen:

1. In einigen Fällen war der Verfasser zwar direkt auf der Website namentlich genannt, aber dem Kandidaten nicht aufgefallen. Internetseiten sind oft weniger übersichtlich, insofern die Verfasserangabe keinen festen Platz hat und der für den Text Verantwortliche eventuell nur über das Impressum der Seite erschlossen werden kann.
2. Es ist ggf. zu prüfen, ob die über eine Suchmaschine gefundene Seite nur ein Teildokument aus einer umfangreicheren Website ist und der Quellenachweis über den Textanfang zu finden ist. So ist etwa der Text der eben zitierten zweiten Homepage sehr wohl einem Autor und einem Texttitel zuzuordnen: Unter der Adresse findet sich ein Kapitel aus dem Online-Heft »Die deutsch-amerikanischen Beziehungen« von Georg Schild in der Reihe »Informationen zur Politischen Bildung« der Bundeszentrale für Politische Bildung (Download unter <http://www.bpb.de/publikationen/ZIKQRT.html>). Allerdings ist der Verfassername nur auf der Abbildung des Titelblatts der Printausgabe des Magazins zu finden.
3. Gelegentlich werden aus Druckquellen kopierte Texte oder Textauszüge ohne korrekte bibliographische Angabe ins Netz gestellt. Die schlampige Arbeit des Betreibers der zitierten Homepage erfordert das sorgfältige Nachrecherchieren des Benutzers; ist es ergebnislos, kann die Seite nicht verwendet werden.
4. Überprüft werden muss im Zweifelsfall auch der Ursprung anderer (ggf. im Internet wiederholt kopierter) Materialien wie Karten, Bilder und Statistiken.

5. Es gibt Texte, für die der (personale) Verfasser irrelevant ist. Institutionen oder Firmen veröffentlichen auf ihren Homepages Texte, die öffentliche Verlautbarungen des Betreibers darstellen und nach seinen Anweisungen formuliert sind. Solche Texte sind entsprechend unter dem Namen der herausgebenden Institution oder Firma zu zitieren. Der oben genannte erste Internettext ist so etwa eine Pressemitteilung des Bundesinnenministeriums.
6. Texte, die grundsätzlich keinen Verfasser haben, sind insbesondere Gesetze und Verordnungen. Hier ist ein »Verfasser unbekannt« oder »ohne Verf.« sinnlos und dieser Lückenfüller sollte auch nicht aufgeführt werden.
7. Wenn nicht nur Fachartikel aus dem Internet verwendet werden, sondern auch andere Materialien, kann der Leser der Arbeit aus dem Titel allein häufig sehr wenig über die Art der Quelle ablesen. Hier ist es informativ, wenn die Art des Materials (Abbildung, Tabelle usw.) bzw. die Textsorte (Fach-Artikel, Pressemitteilung, Parteiprogramm, Geschäftsbericht, Bibliographie usw.) genannt wird. Diese Angabe gilt in den Zitiervorschriften der MLA als fakultativ, sollte aber unseres Erachtens aus Gründen der Informativität von den Studierenden grundsätzlich gefordert werden.
8. Das dritte der angegebenen Website-Beispiele ist eine kommerzielle Homepage der Methode.de-GmbH, für die der Geschäftsführer Bruno Klumpp das Copyright hat. Die Texte sollen den Internetleser auf Seminare und Ratgeberliteratur aufmerksam machen, die über die Site geordert werden können. Eine abgesicherte Information, die in

einer Abschlussarbeit über ein interkulturelles Thema verwendet werden könnte, ist hier nicht zu finden. Die Homepage ist damit nicht zitierfähig, es sei denn als Beleg innerhalb einer Untersuchung von interkulturellen Fortbildungsangeboten.

Sicher gibt es unterschiedliche Varianten, wie eine Abteilung oder ein Studienprogramm die Anforderungen an korrektes Zitieren im Einzelnen ausgestalten möchte. Vorlagen dazu findet man nicht zuletzt im Internet mit Hilfe einer Suchmaschine zur Genüge. Es scheint uns aber ratsam, diese Anforderungen nicht zu niedrig zu halten. Die Lücken, die ein ausführliches Zitierschema vorgibt, erfordern eine genaue und aufmerksame Durchsicht der Website und können dadurch schon zu einer ersten kritischen Auseinandersetzung führen.

2. Quellenarbeit im Unterricht, in Arbeitsaufgaben und Examensarbeiten sukzessive verankern

Die kritische Auseinandersetzung mit (Internet-)Quellen kann nicht durch punktuelle Behandlung erreicht werden, sondern muss konsequent im Unterricht verankert werden.

2.1 Einführende Übungen

Eine erste Aufgabe kann darin bestehen, zu einem vorgegebenen Thema zwei oder drei Websites auszuwählen und diese dann – unter Einbeziehung von Hilfsfragen – vorzustellen.¹ Dazu sollten die Studierenden aufgefordert werden,

1. Websites unterschiedlicher Qualität auszuwählen. Abhängig vom Thema könnten die Alternativen sich beziehen auf Websites
 - von Ministerien oder Behörden

1 Inspiriert wurden die folgenden Überlegungen von den didaktischen Vorschlägen für den Schulunterricht von Markus Dange: *Kritischer Umgang mit dem Internet*, 2003.

- mit kommerziellem Hintergrund
 - aus wissenschaftlichen Einrichtungen/Universitäten
 - von Medien
 - von NGOs
 - von Privatpersonen (interessierten Laien) usw.;
2. die Angaben nach dem oben angegebenen Zitierschema zu vervollständigen;
 3. zum Verfasser des Textes bzw. zum verantwortlichen Herausgeber der Website zu recherchieren;
 4. die Hauptinhalte des Textes zusammenzufassen;
 5. ggf. die im Text zitierten Quellenangaben zu beachten und zu überprüfen;
 6. den Text / die Seite in Bezug auf einen vorgegebenen Zweck zu beurteilen (Kann man die Seite zum schnellen Nachschlagen von Informationen nutzen? Liefert sie
 - gesicherte Informationen für eine Hausarbeit
 - Informationen über Produkt- oder Serviceangebote
 - Unterhaltung usw.?)

Handelt es sich beim Verantwortlichen um eine natürliche Person, ist festzustellen, ob sie einschlägige Arbeiten zum Thema veröffentlicht hat. Es ist zu prüfen, ob hinter der Person Verbände, Institutionen oder eventuell Projekte stehen, die die Person als Interessenvertreter, als Fachmann oder als interessierten Laien ausweisen können. Auch bei Institutionen kann die Beurteilung schwer sein, wenn es sich nicht um eine große und allgemein bekannte Einrichtung handelt. Wahrscheinlich wird die Recherche oft nicht zu befriedigenden Ergebnissen führen. Dies aber kann die Problematik der Internetinformationen gerade gut verdeutlichen.

2.2 Verankerung der kritischen Quellenarbeit in aufeinander aufbauenden Arbeitskontexten

In der Folge ist die Quellenkritik in unterschiedlichen Kontexten fortzusetzen und in die Unterrichtsarbeit einzubauen. Dazu bietet sich zunächst der studentische Vortrag an. Obligatorischer Teil sollte eine kurze Quellenbesprechung sein. Im Rahmen von Powerpoint-Präsentationen hat es sich in unserem Unterricht als sehr praktikabel erwiesen, dass in der Einleitung zum Vortrag eine Folie mit den Hauptquellen gezeigt wird und davon (begrenzt durch die knappe Vortragszeit) wenigstens zwei oder drei genauer vorgestellt werden. Der Punkt »Unsere wichtigsten Quellen« ist auf der Redemittelliste zum Vortrag berücksichtigt, und Quellenarbeit ist ein Beurteilungskriterium, nach dem die Kommilitonen die Gruppenpräsentationen in der Lerngruppe bewerten.

Dass darüber hinaus verwendete Materialien (Zitate, Statistiken, Abbildungen) direkt auf Handout oder Folie mit einer Quellenangabe versehen sein müssen, ist selbstverständlich. Für die Präsentation sollte sichergestellt werden, dass den Studierenden Redemittel zur Verfügung stehen, mit denen sie auf die Quelle und ihren Urheber im Vortrag verweisen können.

Fortgesetzt werden kann die Besprechung der wichtigen Quellen in Semester-Hausarbeiten und in der Bachelor-Arbeit. Sehr sinnvoll erscheint uns dabei eine Anforderung, die an der Beijing Foreign Studies University an die Bachelor-Kandidaten gestellt wird: Der auf Deutsch verfassten Arbeit ist eine kurze Besprechung der wichtigsten verwendeten Literatur in der Muttersprache beizugeben. Damit kann die intellektuelle Auseinandersetzung mit den Quellen, unbeeinträchtigt durch Ausdrucksmängel in der Fremdsprache, erfasst werden. Dieser Platz wird bisher

vornehmlich für die Besprechung der verwendeten gedruckten Literatur benutzt; hier sollte eine kritische Kommentierung der verwendeten Websites ebenfalls ausdrücklich einbezogen werden.

Bei umfangreicheren Arbeiten ist es darüber hinaus sinnvoll, die Forschungsliteratur und das Quellen- und Materialverzeichnis getrennt aufzuführen. Diese Unterscheidung muss natürlich auch die Internetmaterialien umfassen. Durch die Zuordnung wird den Studierenden bewusst, dass solche Materialien unterschiedliche Informationsqualität haben. Ziel dieser Übungen und Anwendungen muss es sein, dass die Studierenden die Informationen aus dem Internet (oder aus einer anderen Quelle) nicht als kopierbare Wahrheit übernehmen, sondern als ein Informationsangebot verstehen, das über ein mehr oder weniger vertrauenswürdiger Medium zu ihnen gelangt ist.

2.3 Transparenz durch Dokumentation der Quellen schaffen

In der Anleitungsliteratur und in den Richtlinien einiger deutscher Universitätsinstitute wird gefordert, dass Internetquellen überhaupt oder wenigstens soweit sie nicht »nachweislich archiviert« (Theisen 2000: 201) und damit abrufbar sind, als Anhang einer Arbeit ausgedruckt, als elektronische Dokumentation beigegeben oder bis zum Abschluss des Prüfungsverfahrens gesichert aufbewahrt werden müssen. Diese Möglichkeit ist von uns noch nicht erprobt worden, sie verspricht aber einen positiven Einfluss auf die Arbeit mit Internetquellen: Der Aufwand des Dokumentierens legt die gezielte Auswahl und intensivere Bearbeitung wichtiger Materialien nahe; beim Abliefern der Referenztexte kann das Bewusstsein des eigenen Beitrags (Wo zitiere ich eine Quelle, wo paraphasiere ich sie, wo kommentiere ich sie? usw.) geschärft, mögliches Plagieren ein-

gedämmt und die Transparenz über den Verarbeitungsprozess für Kandidaten und Prüfer gefördert werden.

Häufig überarbeitete Websites wie die Wikipedia bieten zudem die Möglichkeiten, die zitierte Fassung als Permanentlink abzuspeichern (<http://de.wikipedia.org/wiki/permanentlink>).

3. In Portale zur Recherche fachwissenschaftlicher Online-Quellen einführen

Für einen Kandidaten, der die Bachelor- oder Magisterarbeit vorbereitet, sollte die fachlich anspruchsvolle und die fachwissenschaftliche Literatur im Mittelpunkt stehen. Der erste Weg des Suchenden wird wahrscheinlich in die heimische Universitätsbibliothek führen, über deren Kataloge und Datenbanken zum gewählten Thema recherchiert werden kann. Nach unserer Erfahrung sind die Bibliothekare gerne bereit, die Benutzer in die vorhandenen auch elektronischen Hilfsmittel einzuführen. Allerdings ist es fraglich, in welchem Umfang die Bibliotheken Zugriff auf deutsche Datenbanken haben. Deshalb ist es wichtig, dass die Studierenden der Germanistik Kenntnis von den im Netz frei verfügbaren Recherche-Instrumenten bekommen, die sie dann weiter zu frei herunterladbaren Dokumenten führen.

Dieser Weg ist über eine ganze Reihe von Fachportalen und Datenbanken möglich (ausführlicher vorgestellt bei Hansel/Kaiser 2003), die in den letzten Jahren in Zusammenarbeit von Bibliotheken und Instituten erarbeitet worden sind und ständig weiterentwickelt werden. Sie liefern Nachweise zu konventionellen Medien (besonders gedruckten Bibliotheksbeständen) und zu elektronischen Medien, darunter freien Online-Quellen. Während die Recherche über die allgemeinen Suchmaschinen wie Google und Yahoo oft zu einer sehr großen, unübersichtlichen und qualitativ sehr ge-

mischten Linkliste führt, liegt der Vorteil einer Recherche über solche fachwissenschaftlichen Portale darin, dass die angezeigten Dokumente bereits einer Prüfung unterzogen wurden und bestimmten fachlichen Standards entsprechen. Außerdem liefern diese Portale Metainformationen zu den nachgewiesenen Datenbanken oder Dokumenten, indem sie Urheber, Titel, Adresse und oft eine Kurzbeschreibung bzw. ein Abstract dazu liefern. Damit bereiten sie die perfekte Quellenangabe vor.

Im Folgenden kann nur ein kleiner Ausschnitt aus diesem Angebot genannt werden.

Für die Germanistik ist das einschlägige Portal die »Germanistik im Netz« (<http://www.germanistik-im-netz.de>). Es liefert aktuelle Informationen zur internationalen Germanistik, zu Tagungen, Projekten, Neuerscheinungen usw. und erlaubt umfassende Medienrecherche, u. a. auch von Internetquellen. Möglich ist die Suche nach Schlagwörtern im »www-Suchraum«, möglich ist aber auch eine systematische Suche. Für zahlreiche Dokumente werden Metainformationen und Abstracts geliefert.

Für die Auslandsgermanistik, die sich – wie etwa in China – auch verstärkt mit der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft der deutschsprachigen Länder befasst, sei auf die virtuelle Fachbibliothek »Wirtschaftswissenschaften Econ Biz« (<http://www.econbiz.de>) hingewiesen, für die Politik auf die virtuelle Fachbibliothek »Politikwissenschaften vifapol« (<http://www.vifapol.de>).

Weitere Fachportale sind über die Website »vascoda« (<http://www.vascoda.de>) aufzufinden. Dies ist ein fächerübergreifendes Einstiegsportal für die wissenschaftliche Literaturrecherche. Suche nach Schlagwörtern oder über die Fachsystematik führt zu den wichtigen Portalen und Datenbanken eines Faches.

Eine Beschäftigung mit diesen neuartigen Hilfsmitteln (in Form von Information und praktischen Übungen) sollte Gegenstand des Fachunterrichts im Hauptstudium sein. Insbesondere in Weltregionen, die weit entfernt von Deutschland liegen, können mit ihrer Hilfe Informationsschätze gefunden werden, so dass die Verwendung von Internetmaterialien zu einer echten Bereicherung des Studiums werden kann. Allerdings ist der Download wiederum nur der erste Schritt: Der Text muss auch noch verstanden und verarbeitet werden. Aber damit sind wir wieder bei den grundsätzlichen Anforderungen an die intellektuelle Auseinandersetzung mit Informationen.

Literatur

- Bleuel, Jens: »Zitation von Internet-Quellen«. In: Hug, Theo (Hrsg.): *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?* Band 1: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten [Buch und CD-ROM]. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2001. Online: <http://www.bleuel.com/ip-zit.pdf> [PDF-Datei] (letzter Zugriff 28.04.2010).
- Boeglin, Martha: *Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt*. Gelassen und effektiv studieren. München: Wilhelm Fink, 2007 (UTB 2927).
- Dange, Markus: *Kritischer Umgang mit dem Internet* (2003). Auf der Website von: Schulen ans Netz e. V. Online unter: <http://www.lehrer-online.de/umgang-mit-internet.php> (letzter Zugriff am 28.04.2010).
- Hansel, Johannes; Kaiser, Lydia: *Literaturrecherche für Germanisten*. Studienausgabe. 10., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Johannes Handels »Bücherkunde für Germanisten«. Berlin: Erich Schmidt, 2003.
- Marx, Thomas Christoph: *Zur Problematik des Zitierens aus dem Internet*. Anforderungen, Möglichkeiten und Grenzen (Juni 2000). Online unter: <http://www.histsem.uni-freiburg.de/forum/zitieren.pdf> (letzter Zugriff 28.04.2010). Als Kurzfassung gedruckt in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52, 4 (2001), 238–247.

Rossig, Wolfram E.; Präsich, Joachim: *Wissenschaftliches Arbeiten*. Ein Leitfaden für Haus-, Seminar-, Examens- und Diplomarbeiten. 6., erweiterte Auflage. Weyhe: Print-Tec, 2006.

Schätzlein, Frank: *Plagiate an der Schule/Universität*. Literaturliste und Links (erstellt am 05.01.2003, letzte Aktualisierung am 03.09.2008). Online unter: <http://www.frank-schaetzlein.de/biblio/plagiat-links.htm> (letzter Zugriff: 28.04.2010).

Schröder, Henrik; Steinhaus, Ingo: *Mit dem PC durchs Studium*. Eine praxisorientierte Einführung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Primus, 2006.

Sesink, Werner: *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten*. Mit Internet – Textverarbeitung – Präsentation. München, Wien: Oldenburg, 2007.

Theisen, Manuel R.: *Wissenschaftliches Arbeiten*. 10. Auflage, München: Vahlen, 2000 (WiSo-Taschenbücher).

Waltraud Timmermann

Dr. phil. habil.; Studium der Germanistik und Geschichte, 1981 Promotion (Mediä-

vistik); 2002 Habilitation (Sprachwissenschaft/Deutsch als Fremdsprache). Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik China; zuletzt DAAD-Lektorin an der Fremdsprachenhochschule Peking (BFSU).

Wang Liping

Dr. phil.; Studium der Germanistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Heidelberg und München; seit 1996 Dozentin / außerordentliche Professorin an der Fremdsprachenhochschule Peking (BFSU). Arbeitsschwerpunkte: Schreiben, Literaturdidaktik.

Miao Yulu

Dr. phil.; Studium der Germanistik, 2006 Promotion (Linguistik); seit 1995 Dozentin / außerordentliche Professorin an der Fremdsprachenhochschule Peking (BFSU). Arbeitsschwerpunkt: Linguistik.